

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger wesentlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verlegung od. d. Beförderungs-Einstellungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Wichtiges werden an den Geschäftsstellen der Zeitung vorab zu besorgen sein. Die Freikarte der Ottendorfer Zeitung wird bei den Anzeigen-Verlegern und bei den Anzeigen-Verlegern in der Zeitung zu besorgen sein. Jeder Anzeiger auf Rechnung muss den Namen des Anzeiger-Verlegers und die Adresse mitbringen. Gemeinde - Büro - Konto Nr. 128.

Nummer 18

Sonntag den 9. Februar 1930

29. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 11. ds. Mts. abends 8 Uhr im Rathaus öffentl. Sitzung des Schulausschusses. Ottendorf-Okrilla, am 8. Februar 1930. Der Vorsteher.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Februar 1930.

In der Nacht zum Freitag versuchten unbekannt Eindrücker in einige Grundstücke an der Radebergerstraße einzudringen. Bei nicht weniger als 4 Grundstücken (Gut Rott, Bäckerlei Vogt, Malerei Höffel, Gasthof Hants) konnte die Feststellung gemacht werden, daß die Eindringlinge durch Zerschneiden der Fensterscheiben sich Zutritt verschafft aber nichts gestohlen hatten. Nur in einem weiteren Grundstück (Gut Mai) in das die Diebe auf gleiche Weise gelangten, stahlen sie verschiedene Kleidungsstücke, was scheint, als ob die Diebe es in diesem Falle nur das Geld, das der Besitzer für einen Grundstücksverkauf erhielt, abgeholt hätten und die anderen Einräucher nur vorgedrungen haben, um die Spur etwas zu verwischen.

Die Reichsgemeindevertretung hat durch ein Flugblatt die Einwohnerschaft besonders darauf hingewiesen, welche hohe Bedeutung für unsere Reichsangelegenheiten und die nächsten zwei Sonntage haben. Die Gastpredigten beginnen um 9 Uhr. Wäge die Einwohnerschaft durch zahlreichem Besuch der Gottesdienste für lebhaftes Interesse für die Vaterlandswahl betunden.

Karl Stalpaer, der führende Bildhauer im sächsischen und böhmischen Erzgebirge. Unter diesem Titel wird heute Sonnabend und morgen Sonntag in Apel-Blitzers Rationentheater im Gasthof „zum Hirsch“ ein vaterländisches Schauspiel aufgeführt. Es dürfte dieses Stück wohl jeden Sachkenner interessieren, noch mehr aber die Erzgebirgler, die aus der Gegend von Schausenstein, Wolkenstein, Lhum usw., stammen. Stalpaer Karl. Jeder kennt diesen Namen und weiß daß er, wenn er auch ein Bildhauer und ein unerschrockener Draufgänger war, ein ehrlicher, hilfsbereiter und gerechter Mann und seiner Mutter ein treuer Sohn war. Die Fühler am Schausenstein zeigt noch heute von seinen Taten. Jedenfalls verspricht das Stück einen amüsanten Abend und es wird wohl jeder Besucher hierbei auf seine Kosten kommen.

Schweinitz. Das kürzlich in der hiesigen Glashütte entstandene Schadenfeuer beruht auf Brandstiftung. Die Ermittlungen in dieser Angelegenheit dauern noch an.

Dresden. In einer Gaststätte in der Neustadt wurde einer Frau die Handtasche vom Tisch gestohlen. Der Verdacht richtete sich gegen einen jungen Mann, der an einem Nebentisch gesessen hatte. Polizeibeamte nahmen den Unbekannten und dessen Begleiter fest. Einer von ihnen hatte die gestohlene Handtasche bei sich. Bei den polizeilichen Ermittlungen stellte sich heraus, daß einer der Burschen seit November in Dresden etwa 10 Diebstähle und Betrügereien verübt hatte. Der größte Teil der Beute konnte den Bestohlenen wieder zugestellt werden.

Haugen. Nicht ohne Bedenken hat der Stadtrat die von der Bestgerin (Zoga, Vereinigte Webereien AG. Berlin) gestellten Bedingungen angenommen, durch die es ermöglicht wird, daß die Haugen er Tuchfabrik nicht stillgelegt, sondern zunächst sechs Monate weitergeführt wird. Dadurch bleiben die Arbeiter und Angestellten des Werkes vorläufig vor Arbeitslosigkeit bewahrt.

Wbau. In der letzten Bezirksausstellung teilt Amtshauptmann v. Burgsdorff mit, daß die für Tischchen geplante staatliche Frauenklinik wahrlich in Oberbach in Verbindung mit dem im Bau begriffenen Bezirkskrankenhaus errichtet werden soll.

Mittau. Die unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftete Witwe Rosemann ist wieder von der Staatsanwaltschaft auf freien Fuß gesetzt worden, da sich die Gerichte über einen Giftmord nicht bewahrheitet haben. Die Sektion der Leiche des Rosemann hat ergeben, daß es eine Herzschlag erlitten ist.

Leipzig. Die neue Großmarkthalle wurde durch Oberbürgermeister Dr. Rothe in Anwesenheit einer großen Zahl Gastgäste feierlich eröffnet. Die Gesamt-

kosten für die zweiflügelige Halle betragen 13 Millionen Reichsmark. Jede einzelne Halle ist 156 Meter lang und 75 Meter breit; jede der beiden trägerlosen Kuppeln hat eine lichte Höhe von 30 Metern. Die Kuppeln der Großmarkthalle Leipzig sind die größten Metallkuppeln der Welt; sie überragen an Grundrissfläche die bisher größte Fläche, die der Jahrhunderthalle in Breslau.

Leipzig. Das Schöffengericht hatte sich mit dem schweren Straßenbahnunglück zu befassen, das sich am 8. Januar 1929 auf der eingleisigen Strecke zwischen Engelsdorf und Leipzig ereignet hatte und bei dem 17 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Unglück geschah bei dichtem Nebel. Das Gericht hat das Verhalten des Straßenbahnführers Müller dahin geprüft, ob er seinen Wagenzug schneller gefahren habe als bei Nebel und unter Beachtung der ihm erteilten besonderen Instruktionen zulässig gewesen sei. Nach dieser Richtung war dem Straßenbahnführer ein Verschulden nicht nachzuweisen, weshalb er freigesprochen werden mußte.

Leipzig. Durch Präsident Dr. Schulze vom Landesarbeitsamt Sachsen ist der neue Vorsitzende des Arbeitsamtes Leipzig, Direktor Dr. Hilger aus Hannover, in sein Amt eingewiesen worden.

Zwickau. Am 17. September vorigen Jahres war auf drei Kassenboten des Bürgerpostamts I ein Raubüberfall verübt worden, wobei den Räubern ein großer Betrag Lohngeelder in die Hände gefallen war. Die Spur der Räuber konnte zunächst einwandfrei bis Ahlu verfolgt werden, wo sie sich verlor. Bald aber gelang es, die Spur wieder aufzunehmen und den Aufenthalt der drei Verbrecher festzustellen, von denen einer in Antwerpen verhaftet wurde. Nunmehr gelang es, auch die beiden anderen Räuber in Barcelona bzw. Antwerpen festzunehmen. Die Verhandlungen über die Auslieferung sind eingeleitet worden, so daß mit der Aburteilung der Täter in Zwickau zu rechnen ist.

Wilkau i. Sa. Bei der Behandlung von Erwerbslosenfragen kam es in der letzten Sitzung zu für mich in Debatte und lebhaften Bei- und Mitsprachen der Zuhörer. Trotzdem war es möglich, die Sitzung ohne schärfere Maßnahmen zu Ende zu führen. Aus der Sitzung ist die Annahme einer Vorlage hervorzuheben, nach der die Gemeinde fünfzig in Baugelände nur noch im Wege des Erbbaurechts abgeben wird. Die Abrechnungen über die 1929er Wohnungsbauten wurden mit 426 000 Reichsmark richtig gesprochen. Die Schlussumme bleibt mit 14 000 Reichsmark hinter den Bewilligungen der Gemeindeverordneten zurück.

Falkenstein. Beim Fußballspiel ist am letzten Sonntag der 31 Jahre alte D. Schmidt aus Falkenstein von einem Hoser Spieler derart in die Bauchgegend gestoßen worden, daß Schmidt eine Darmverletzung erlitt und in der Klinik in Auerbach gestorben ist.

Raubüberfall auf einen Geschäftsinhaber.

Aber der Geldschrank war leer.

Am helllichten Tage wurde in Leipzig ein schwerer Raubüberfall verübt, der allerdings den Tätern nur geringe Beute eingebracht hat. In den Nachmittagsstunden erschienen in den Verkaufsräumen einer Schokoladengroßhandlung in der Südstraße zwei unbekannte Männer und baten um Warenvorlage. Plötzlich hielten die beiden Unbekannten auf den völlig ahnungslosen Geschäftsinhaber ein, der blutüberströmt zu Boden sank. Als der Geschäftsinhaber nach etwa einer Stunde das Bewußtsein wiedererlangte, mußte er feststellen, daß ihm seine goldene Uhr und das Portemonnaie sowie ein Schlüsselschloß gestohlen waren. Als er das Zimmer verlassen wollte, entdeckte er, daß er eingeschlossen war. Er lief zum Fenster und rief um Hilfe.

Nunmehr wurde festgestellt, daß die Täter mit den dem Niedergeschlagenen geraubten Schlüsseln diesen eingeschlossen und dann den Geldschrank geöffnet hatten, in dem sich aber kein Bargeld befand. Der Überfallene wurde zu einem Arzt geführt, der starke Schädelausschüttungen und Blutergüsse feststellte.

Zur Erhöhung der Altersgrenze.

Wie wir erfahren, erörtert die sächsische Regierung eine Erhöhung der Dienstaltersgrenze der

Staatsbeamten, mit Ausnahme der Richter, bis auf 68 Jahre in dem Sinne, daß eine Dienstleistung über die jetzige Grenze von 65 Jahren hinaus nur dann in Frage kommt, wenn dem sowohl die Dienstleistungsbehörde als auch der Beamte selbst zustimmt.

Direkte oder indirekte Mietpreiserhöhung?

Ehemaligem Vernehmen nach wird sich das Kabinett demnächst mit Plänen des Finanzministers Dr. Weber beschäftigen, die zum Ziele haben, zur teilweisen Ertragung von auf Grundstücken ruhenden Lasten die Mieter heranzuziehen. Dadurch würden die Vermieter wesentlich entlastet werden, während von den Mietern in dieser Gestaltung der Dinge eine indirekte Mieterhöhung erblickt werden dürfte.

Wetterausichten.

Die Polarluft hat sich nun über das Festland ausgebreitet und die dortige Ermluft zum Abfließen gebracht. Das Tiefdruckgebiet ist unter dem von Norden hereinbrechenden starken Druckausstieg zum Mittelmeer abgezogen. Längs der norwegisch-dänischen Küste nach Süden verläuft die markante Temperaturscheide zwischen westlicher wärmerer, über Meeres- und der östlichen kälteren über Land-Massen streichenden Polarluft. — Vorhersage: Tagsüber Aufbesserung, allgemein weiterer Temperaturrückgang.

Wir glauben im Interesse unserer Leserschaft zu handeln, wenn wir ein Verzeichnis der wichtigsten, gemischten Ausschüsse unserer Gemeindevertretung veröffentlichen. Die Ausschüsse setzen sich aus folgenden Personen zusammen:

1. Bauausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Wolf, Gem.-Verordnete Gust. Tamme, Hornoff, Rüttner, Lejche, Thleme.
2. Verwaltungsausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Piepich, Gem.-Verordnete Jech, Pehold, Arzt, Habedank, Köffel.
3. Wasserwerksausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Wolf, Gem.-Verordnete Hornoff, Wenzel, Köffel, Thleme, Habedank.
4. Gaswerksausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Wolf, Gem.-Verordnete Ringel, Rod. Tamme, Pehold, Thleme, Habedank.
5. Steuerauschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Piepich, Gem.-Verordnete Ringel, Hornoff, Rüttner, Thleme, Lejche.
6. Sparkassen- und Kreditausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Uhlig, Gem.-Verordnete Rod. Tamme, Ringel, Pehold, Gränder, Ullah.
7. Jugendausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Piepich, Gem.-Verordnete Hornoff, Ringel, Wenzel, Leonhardt, Lejche.
8. Wohlfahrtsausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Wolf, Gem.-Verordnete Jech, Köffel, Arzt, Habedank, Köffel. Betr. der Sozial- und Kleinrenten: Richard Flägel. Betr. der Kriegsschädigten: Kurt Zentler. Betr. der Kinderreichen: Herm. Richter, Arzt: Dr. Jörster. Betr. der Schule: Schulleiter Schneider.
9. Wohnungsausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Kell. Uhlig, Gem.-Verordnete Jech, Rüttner, Gust. Tamme, Gränder, Ullah. Betr. der Vermieter: Herm. Ull. Betr. der Mieter: Rich. Galda. Vorsitzender in den Ausschüssen 1—9 ist der Bürgermeister.
10. Schulausschuß: Bürgermeister Richter, Gem.-Verordnete Rod. Tamme, Gust. Tamme, Ringel, Leonhardt, Gränder, Ullah. Betr. der Lehrerschaft: Schneider, Dietrich, Piepich, Sey. Betr. der Elternschaft: Diet. Martin Rüttner, Habedank, Emil Ullahoff, Arzt: Dr. Jörster. Vorsitzender: Lehrer Dietrich.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 9. Februar 1930.

Vorm. 9 Uhr 1. Gastpredigt.

Herr Pastor Polster-Medaniq.

Vorm. 11 Uhr Kinder Gottesdienst.



Die italienisch-österreichische Freundschaft.

Rom, 7. Februar. Der italienisch-österreichische Freundschafts-, Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag ist von Schober und Mussolini am Donnerstag unterzeichnet worden.

Nach der Unterzeichnung schenkte Mussolini dem österreichischen Bundeskanzler eine silberne Statue, die den Tiber darstellt.

Der Wortlaut des Vertrages wird am Mittwoch in Wien und in Rom veröffentlicht werden. Der Vertrag ist auf zehn Jahre abgeschlossen worden, läuft aber weiter, wenn er nicht gekündigt wird.

Schober stattete am Donnerstag dem österreichischen historischen Institut einen Besuch ab. Der italienische Finanzminister gab mittags zu Ehren des Bundeskanzlers ein Essen. Am Nachmittag fand auf dem Capitol ein Tee für Schober statt, den der Gouverneur veranstaltete, und anschließend ein Empfang im Klub der Auslandspresse.

Das Wesen des Vertrags.

Wien, 7. Februar. Zur Unterzeichnung des italienisch-österreichischen Schiedsgerichtsvertrages bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“, der Inhalt eines Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrages bilde kein Geheimnis. Abmachungen gleicher Natur seien in den letzten Jahren in großer Zahl getroffen worden. Sie gehörten zu dem neuen Geist, der nach der Kulturüberzeugung aller Nationen in der Zeit des Völkerverbundes zwischen den Völkern und Staaten walten solle. Ein neues Blatt sei in den Beziehungen der beiden Völker aufgeschlagen worden. Zwei Nationen träten in Freundschaft zueinander, die in den früheren Jahrhunderten durch enge kulturelle Beziehungen verbunden waren.

Tendenzzusammenfassungen über den Freundschaftsvertrag.

Rom, 7. Februar. Die auch in einem Berliner Blatt verbreiteten offensichtlich tendenziösen Meldungen über den angeblichen Inhalt des österreichisch-italienischen Vertrages, wonach Österreich auf Südtirol und den Anschluss an Deutschland verzichtet und gegenseitig militärische und politische Ueberziehungen zugelassen sind, sind sensationelle Erfindungen, die den Zweck zu verfolgen scheinen, die Trübung des Verhältnisses zwischen Österreich und Deutschland und den Staaten Mittel- und Osteuropas zu bewirken. Wie der Bundeskanzler noch gestern den Vertretern der Presse gegenüber ausdrücklich erklärt hat, steht der Vertrag

im großen und ganzen den Freundschafts- und Schiedsgerichtsverträgen, die Österreich bekanntlich mit zahlreichen anderen Staaten abgeschlossen hat.

Trinksprüche

zwischen Schober und Mussolini.

Rom, 6. Februar. Am Donnerstagabend veranstaltete Mussolini ein Festessen zu Ehren des österreichischen Bundeskanzlers Schober, auf dem zwischen beiden Staatsmännern herzliche Trinksprüche gewechselt wurden.

Mussolini führte unter anderem aus, die Regierung und das italienische Volk hätten Schober herzlich angenommen und werten seine Bedeutung besonders, da in dem neuen Vertrag die Freundschaft zwischen beiden Nationen festgelegt worden sei. Die Bedeutung Österreichs in Europa sei der tatsächlichen Regierung immer klar gewesen und das erkläre Italiens Haltung auf der Haager Konferenz. Mit Interesse verfolgte Italien Österreichs Bemühungen, zu einer Gesundung seiner politischen und wirtschaftlichen Lage zu kommen. Mussolini schloß mit einem Hoch auf den Bundespräsidenten, die Republik Österreich und den Bundeskanzler.

Schober dankte Mussolini für die freundlichen Worte, die in seinem Herzen aufrichtigen Widerhall gefunden hätten. Das Ergebnis der Haager Konferenz sei für Österreich von historischer Bedeutung. Der Erfolg hätte nicht erzielt werden können, wenn nicht Italien, das der größte Gläubiger Österreichs war, auch diesmal, wie schon wiederholt, weitgehendes Verständnis für österreichische Lebensnotwendigkeiten bewiesen hätte. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich seien durch den Freundschaftsvertrag beträchtlich worden. Zum Schluss sprach Schober seinen aufrichtigen Dank für die Aufnahme in Italien aus und erhob sein Glas auf das Wohl des Königs von Italien, der königlichen Familie, Mussolini und des gesamten italienischen Volkes.

Schobers Besuch beim Papst.

Rom, 7. Februar. Am heutigen Freitag wird der österreichische Bundeskanzler Schober dem Papst seinen Besuch abtun. An der Scala Papale wird Schober von einem Kammerherrn und in den päpstlichen Gemächern vom obersten Kammerer empfangen werden. Nach der Audienz beim Papst wird Schober den Kardinal-Staatssekretär besuchen.

Amerikanisch-japanische Einigung mit England.

London, 7. Februar. Die amerikanische Abordnung hat am Dienstag spät abends eine Erklärung veröffentlicht, in der positive Vorschläge für die Verminderung der amerikanischen Flotte gemacht werden. Die Vorschläge sind das Ergebnis von Besprechungen mit Großbritannien und Japan und stellen einen völligen Ausgleich mit Großbritannien dar. Die gleiche formale Einigung mit Japan wird in der Erklärung zwar nicht ausdrücklich festgestellt, kann aber vorausgesetzt werden.

Amerikas Vorschläge.

Amerika schlägt im einzelnen vor, daß die Vereinigten Staaten achtzehn 10000-Tonnen-Kreuzer der gleichen Klasse besitzen sollten. Die Vereinigten Staaten würden in dieser Klasse damit ein Übergewicht von 30000 Tonnen erhalten. In der Klasse der kleineren Kreuzer bis zu 6-Zoll-

schüssen würde Großbritannien ein Übergewicht von 42000 Tonnen über die Vereinigten Staaten gewährt. Der tatsächliche Tonnageunterschied zwischen England und den Vereinigten Staaten würde damit auf 12000 Tonnen zugunsten Großbritanniens vermindert werden. Um jedoch die Möglichkeit für eine vollkommene Gleichheit zu erreichen, wird weiterhin vorgeschlagen, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien das Recht haben sollen, die Flotte des anderen Landes zum Vorbild zu nehmen, so daß also die Vereinigten Staaten die Zahl ihrer 10000-Tonnen-Kreuzer auf fünfzehn vermindern und umgekehrt die Zahl ihrer kleineren Kreuzer entsprechend erhöhen könnten. Großbritannien auf der anderen Seite könnte seine schweren Kreuzer gleichfalls auf achtzehn erhöhen, bei entsprechender Verminderung der Zahl der kleineren Kreuzer. Weiterhin wird in dem Vorschlag angeregt, daß die Schlachtschiffstotten beider Länder bereits im Jahre 1931 anstatt erst im Jahre 1942 auf den gleichen Stand gebracht werden sollen. Für Japan werden in dem amerikanischen Vorschlag bestimmte Zahlen nicht genannt. Doch wird ausdrücklich festgestellt, daß in Übereinstimmung mit den ameri-

Susanne Westeropp.

Roman von G. Hertzberg.

Die kleine Stadt, in der ihre Familie schon seit Jahren ansässig war, barg keine Erinnerungen für sie. Nach des Vaters Tode war sie zu den Großeltern mütterlicherseits gekommen und, dann nach deren Tode in allerlei Pensionen. Die Ferien hatte sie bei den Eltern ihrer Freundinnen verbracht. Jetzt sollte sie sich hier einwurzeln. Mit Bewunderung blieben ihre Augen an der kunstvoll geschnittenen Haustür hängen, deren Messingklöpper nur so blitzten und glänzten. In der Mitte der langen, sorglich ausgeföhnten Redede waren Stierköpfe angebracht worden, durch deren Nasen blaugepulverte Messingringe gezogen waren. Die gabelten der Tür ein eigenes Aussehen. Susanne klinkte auf. Ein leises heiseres Stöhnen blumelte aufdringlich lange. Dann wurde eine Tür scharf geöffnet. Niemand hörte eine ältere Dame in den dämmerigen Hausflur hinein. „Franz, sie kommt schon! Denke dir!“ rief sie in die Stube zurück. Hastig kam sie dem Mädchen entgegen. „Willkommen, Susanne! Ich wollte dich gerade am Bahnhof abholen und nun hab' ich's doch über allem verpaßt. Sei nicht böse! Du siehst's am Hut, daß ich den besten Willen hatte, aber jetzt, da wir den zweiten Bahnhof nach der Stadt bekommen haben, denkt man immer, es ist noch näher. Früher, wie man noch auf den weiten, großen Bahnhof mußte, kam man immer zu zeitig und jetzt, wie du siehst — zu spät.“ „So, seit wann denn? Wie sind wahrlich nicht oft in die Verlegenheit gekommen, uns von dort Gäste abholen zu müssen.“ Franz war vorgetreten. Er sah sehr unelegant mit den schmalen, tief herabfallenden Schultern, den krummen Armen und den dünnen, langen Beinen aus, die in weiten Beinleidern steckten; aber sein Gesicht war überraschend hübsch, seine Züge fein gemeißelt, die Nase schmal und gerade. Nur der Mund mit seinen dünnen zusammengekneiften Lippen paßte nicht dazu. Er gab dem Gesicht etwas Kleinliches, beinahe Kindliches. Mathilde sah ihm gar nicht ähnlich. Sie war lang, und bager, völlig reiflos.

Franz war nähergekommen. Er reichte der Nichte beide Hände. „Nun haben wir sie also wirklich da, Franz!“ Mathilde schob Susanne dem Licht zu. „Na, was sagst du, — wem sieht sie ähnlich?“ Franz judte die Achseln. „Der Mutter natürlich.“ Es lag ein seltsamer Unterton in den Worten, der Susanne aufhorchen ließ. „Hiller trat herein. Er hatte die letzten Worte gehört. „Gelt ja,“ meinte er, „die ganze Frau Mama, auch so raut und zart wie die Fräulein Westeropp.“ — Er trat vor Mathilde. — „Wenn sie nur nicht etwa was von der Frau Mama weggenommen hat. Die muß sehr sorgsam gepflegt werden. Denken Sie an mich! Für die ist das Schmelzstern nichts.“ „Schwächen Sie keinen Unfuss, Hiller,“ unterbrach ihn Franz grob. „Tragen Sie lieber den Korb nach dem Oberstod. Verstanden?“ „Nutzen Sie sich aber erst die Füße ab, Hiller, — hören Sie, daß Sie mir nicht den ganzen Bahnhofschmutz mit hinaufnehmen,“ sagte Mathilde hinzu. Hiller fragte umständlich mit seinen großen, nagebeischlagenen Schuhen auf dem Strobteller herum. Dann stapfte er die Treppe in die Höhe. „Anna! Mathildes Stimme schallte grell durchs Haus. Sofort erschien das Dienstmädchen. „Reiß mal Hiller, wo er den Korb hinstellen soll!“ Anglick horchte sie auf die sich mehr und mehr entfernenden Schritte. Dann meinte sie: „Daß ich das Abholen ganz und gar verpaßt habe, ärgert mich. Nimm mir's nur nicht übel, Suschen.“ „Aber, Tanten!“ Susanne schlang die Arme um den Hals der Redenden. „Du siehst ja, daß ich mir Rat gewünscht habe.“ Hiller kam herab. Er sah noch die zärtliche Umarmung und machte dazu ein Gesicht wie Esst. Susanne griff in den Geldbeutel und zahlte. Hiller beguckte sich das Geld. Dann schmunzelte er: „Danke schön, Fräulein! Na, der Herr Papa hat Ihnen aber auch was vermacht, nämlich sein gutes Herz für die Armen. Adieu die Herrschaften!“ Er rückte an der Mütze. Sein letzter Blick galt der dicht beieinanderstehenden Gruppe. „Du hast ihm wohl sehr viel gegeben, Susanne?“ „Aber nein, Tanten!“ Das junge Mädchen erröte. „Das mußt du ja nicht. Die Leute verdienen's nicht. Was das heutzutage für Verhältnisse sind! Wenn ich be-

kanischen Beziehungen die flottentechnische Regelung nicht auf der Grundlage gleicher Quoten für alle Schiffsklassen gedacht ist.

Bereits am Mittwoch war eine weitgehende Einigung zwischen Amerika und Japan festgestellt worden. Der amerikanische Vorschlag ist nach dem französischen und britischen Vorschlag der dritte positive Vorschlag, der der Konferenz vorgelegt wird, jedoch sachlich viel weitergehend als die beiden ersten.

Am Donnerstagabend um 10 Uhr suchte der französische Ministerpräsident Tardieu Macdonald im Unterhause auf. Hierbei wurde, wie zuverlässig verlautet, von Macdonald darauf hingewiesen, daß es nunmehr dringend erwünscht sei, daß die einzelnen Mächte der Konferenz Zahlen unterbreiteten, um auf diese Weise einen schnellen Fortschritt der Konferenz zu erreichen. Der Stand der Arbeiten der Konferenz rechnerisch nach englischer Ansicht die Vorlage bestimmter Forderungen. Auf englischer, wie es scheint, auch auf japanischer Seite hat der amerikanische Vorschlag einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Neueste Nachrichten.

Abgabe der parlamentarischen Abende beim Reichspräsidenten und bei der Reichsregierung zugunsten von Wohlfahrtsvereinigungen.

Berlin, 7. Februar. Der Reichspräsident hat sich im Hinblick auf die ungünstige wirtschaftliche Lage entschlossen, die üblichen parlamentarischen Abende in diesem Jahre ausfallen zu lassen und den hierdurch ersparten Betrag der Hindenburg-Spende zur Vinderung der Not unter den Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten zu überweisen. Auch die Reichsregierung hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt und den ersparten Betrag der Stadt Berlin zur Verfügung bedürftiger Schulkinder zur Verfügung gestellt. Desgleichen hat der Reichstagspräsident unter Verzicht auf die parlamentarischen Bierabende die sich ergebenden Ersparnisse einer Wohlfahrtsvereinigung zur Vinderung der Notlage der langfristigen Arbeitslosen im Osten des Reiches überwiesen.

Deutschnationaler Mißtrauensantrag gegen Ministerpräsident Braun.

Berlin, 7. Februar. Die deutschnationale Fraktion im preussischen Landtag hat einen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Dr. Braun eingebracht. Der Antrag wird damit begründet, daß im Reichsrat die Stimmen der preussischen Staatsregierung für das Abkommen mit Polen abgegeben worden seien, obwohl ein Beschluß des Landtages die Ablehnung des Abkommens gefordert habe. Damit habe die preussische Regierung einem Landtagsbeschluß von allergrößter politischer Bedeutung geradezu zuwider gehandelt und lebenswichtige Interessen des preussischen Staates — vor allem der Diprovinsen —, die durch den Beschluß des Landtages geschützt werden sollten, schwer geschädigt.

Die deutsche Schulnot in Polen.

Warschau, 7. Februar. In seiner Seimrede zum Haushalt des Kultusministeriums führte der deutsche Abgeordnete Ute unter anderem aus, daß das polnische Unterrichtsministerium den Bedürfnissen der deutschen Minderheit in keiner Weise gerecht werde. Die Lage des deutschen Minderheiten-Schulwesens sei geradezu verzweifelt. Seit Wiedererleben des polnischen Staates seien allein im Gebiet von Kongregpolen nicht weniger als 400 deutsche Volksschulen geschlossen worden. Unter Umgehung der Verfassung würden die berechtigten Forderungen der deutschen Bevölkerung von den Schulbehörden übersehen. Durch dieses Verhalten der Staatsbehörden werde die deutsche Minderheit gezwungen, ihre Beschwerden vor dem Völkerbund zur Geltung zu bringen.

denke, was früher ein Taler bedeutete! Jetzt fängt man erst gar nicht damit an zu rechnen. Und das Volk! Wie das verwöhnt wird! Grätsch geradezu! So ein dummer Trappist wie die Anna, du hast sie ja gesehen, neunzehn Jahr ist die Arde, bekommt sechsunddreißig Mark Lohn. Und was kann sie? Nichts!“ Anna kam herunter. Sie drückte sich schon an ihrer Herrin vorbei. „Sag mal, Susanne, woher weiß denn Hiller, daß du dein Lehrerinnenexamen gemacht hast?“ Das Mädchen erröte von neuem. „Ich hab's ihm erzählt, Tanten.“ „Wie kamst du darauf?“ „Weil er meinte, ich hätte wohl am Ende gar die Schwindsucht von Mama geerbt, und da wollte ich ihm bloß sagen, daß ich so blaß und dünn aussehe, läme daher, weil mich das Lernen ein bißel angekrengt hat.“ „Ach so! Aber weicht du, Suschen, mit solch ordnären Leuten mußt du dich überhaupt nicht einlassen. Aber du wirst dir jetzt gewiß die Hände waschen, ehe wir vespern. Komm, Suschen!“ Sie nahm sie unter den Arm und führte sie die Treppe hinauf. Dann öffnete sie die dicht an derselben gelegene Tür. „So, das ist unser Reich. Du schläfst bei mir, Kind. Und siehst du, hier in der Ecke“ — sie trat wieder aus dem Zimmer auf den Korridor heraus — „siehst dein Schrank. Gott, wie jung du noch aussehest, Kind, man denkt gar nicht, daß du schon dein Lehrerinnenexamen gemacht hast. Du siehst aus, als ginge es dir noch zur Schule. Ja, wie die Zeit vergeht! Ach Gott, Kind, weißt du, so ein Leben ist um, ehe man sich besinnt.“ Sie machte bei diesen Worten eine Pause und wuschte prüfend mit einem Finger über die Ranten des Schränkchens. Als sie sich überzeugt hatte, daß kein Staub dort war, sagte sie in einem Ton, der nadelspitz klang: „Siehst du, dein Vater, der verstand sich sein Teil am Leben zu sichern. Der harte seinen Beruf, seine Familie. Aber so ein Mädchen! Erst fing der Vater an zu tränkeln, da mußte ich die Mutter unterstützen. Und dann, als er starb, konnte ich erst recht nicht an mich denken, da hieß es, der Vereinsamten beizuführen. Na, und als mir die auch wegstarb, war ich alt und wunschlos geworden, und da war dann auch wieder zum Sorgen und Berwöhnen der Franz da. Und nun hab' ich den Franz so verwöhnt, daß er ohne mich nicht auskommen kann.“ (Fortsetzung folgt.)



Ganierung der SPD durch zwei Berliner Banken?

Berlin, 6. Februar. Zu den Meldungen über die Veräußerung bzw. Belastung der Grundstücke und Druckerien der SPD, berichtet eine Berliner Korrespondenz, daß die Parteizentrale mit einem Konsortium verhandelt, das zunächst auf Grund hypothetischer Sicherungen der SPD einen Kredit von 500 000 Mark zur Verfügung stellen soll. Die Druckerien sollen in die Verwaltung des Finanzkonsortiums übergehen, wobei die Höhe der Löhne der Arbeiter und Angestellten von der Gesellschaft festgesetzt werden sollen.

Die SPD hat bei ihren Bemühungen eine Umstellung der Betriebe durchzuführen, mit zwei Berliner Banken verhandelt. Es wird glaubhaft versichert, daß diese Verhandlungen vor einem Abschluß stehen.

Eine Mitteilung des Zentralkomitees der SPD.

Zu den Nachrichten und Gerüchten über eine geplante Veräußerung der Vermögenswerte der SPD, teilt das Sekretariat des Zentralkomitees der SPD mit, daß es die SPD heute nicht mehr nötig habe, etwa festliegende Vermögenswerte der Partei, sei es in Druckerien oder Parteihäusern, flüssig zu machen, da derartige Werte schon lange abgetrieben seien. Um bei einem etwaigen Verbot der Partei die Vermögenswerte der Partei nicht in die Staatskassen fließen zu lassen, seien rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen getroffen worden. Diese Maßnahmen seien, entsprechend den Parteistatuten, durch die höchste Körperschaft der Partei, den Widdinger Parteitag in einer geschlossenen Sitzung am 15. Juni 1929 bestätigt worden, an der alle gewählten Delegierten mit beschließender Stimme aus dem ganzen Reich teilgenommen hätten.

Die Geschenktwürste zur Durchführung der Haager Vereinbarungen im Reichstag.

Berlin, 7. Februar. Die Geschenktwürste zur Durchführung der Haager Vereinbarungen sind nunmehr auch dem Reichstag zugegangen. Als erste der Reichstagsfraktionen ist heute die Christlich-nationale Arbeitsgemeinschaft zusammengetreten, um sich mit diesen Geschenken zu beschäftigen. Alle übrigen Fraktionen halten erst am Montag ihre Sitzungen ab.

Der Ueberfall auf das mexikanische Generalkonsulat in Hamburg.

Hamburg, 7. Januar. Zu dem Ueberfall auf das mexikanische Generalkonsulat in Hamburg am Donnerstag wird noch berichtet, daß die Teilnehmerzahl an der Kundgebung vor dem Konsulat sich auf 150 Jungkommunisten belief. Die Fenster der unteren Räume wurden sämtlich durch Steinwürfe zertrümmert, ebenso zwei Fenster des ersten Stockwerkes. Hier wurden zwei Klischees aufgefunden, in denen sich Zettel mit der Aufforderung befanden, die in Mexiko verhafteten Jungkommunisten herauszugeben.

Ausweisung der reichsdeutschen Lehrer aus dem Memelgebiet.

Memel, 7. Februar. Die litauische Behörde hat den reichsdeutschen Lehrern im Memelgebiet folgende Mitteilung gemacht: Die Zentralregierung ist nicht einverstanden, daß Sie als Reichsdeutscher im memelländischen Schulgebiet verbleiben. Es wird Ihnen daher die Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr erteilt werden und Sie werden daher in kürzester Zeit das Memelgebiet verlassen müssen. Wie die Telegraphenunion weiter erzählt, handelt es sich um sämtliche reichsdeutschen Lehrer, die zum 1. April ausgewiesen werden.

Aus aller Welt.

Falsche Selbstbezeichnung im Fall Meusdörfer. Zum Fall Meusdörfer teilt die Justiz-Prozesskelle Bagrecht mit: „Die in den letzten Tagen vorgenommenen Nachforschungen bezwecken hauptsächlich, festzustellen,

ob die Angaben Schuberts und Poppes, die sich bekanntlich selbst des Einsteigens in die Villa Meusdörfer beschuldigt hatten, wahr seien. Die Nachforschungen ergaben, daß die Angaben nicht wahr sein können. Es wurde festgestellt, daß Schubert und Poppe zu der in Frage kommenden Zeit sich nicht in der Villa Meusdörfer, sondern an einem ganz anderen Orte aufhielten. Schubert hat seine bisherigen Angaben bereits dem Untersuchungsrichter gegenüber widerrufen. Er bezeichnete als Beweggrund seiner Selbstbeschuldigung die Erlangung der in Aussicht gestellten Belohnung, mit der er für seine Familie sorgen wollte.“

Probefahrt des Kreuzers „Köln“. — Kundfunktübertragungen von Bord. Der Kreuzer „Köln“ hatte bekanntlich schon seine Indienststellung durch die Koraga übertragen lassen. Am Donnerstag fand eine Probefahrt statt, die gegen Mittag begann und an der neben Pressevertretern auch ein Vertreter der Koraga teilnahm. Es handelte sich darum, einmal festzustellen, ob von Bord des Kreuzers während der Fahrt Kundfunkübertragungen auf Kurzwellen an Sender gegeben werden können. Der Versuch gelang gut. Die Koraga wird auf diese Weise weiter fortfahren, um dann bei späteren Fahrten bei Schießübungen, bei Flottenübungen ihren Kundfunkhörern das Erlebnis zu vermitteln.

Flugzeugabsturz. — Flugpiloter Epenlaub tot. Der Flugpiloter Hans Epenlaub, der Bruder des bekannten Konstrukteurs Epenlaub, stürzte am Donnerstag auf dem Flughafen Düsseldorf bei einem Übungsflug ab. Der Flieger starb unmittelbar nach seiner Bergung.

Kommunistische Kundgebung vor dem mexikanischen Generalkonsulat in Hamburg. Am Donnerstagabend erschien vor dem mexikanischen Generalkonsulat ein Trupp Kommunisten, versuchte in das Gebäude einzudringen und schleuderte, als dies mißlang, Steine und Klischees durch die Fenster. Als Polizei herbeieilte, waren die Kommunisten bereits verschwunden.

Explosion in den Alpenländischen Drahtwerken. Donnerstag vormittag ereignete sich in der Schloßerei der Alpenländischen Drahtindustrie ein furchtbares Explosionsunglück. Die Explosion, die dadurch entstand, daß eine Sauerstoffflasche durch Rückschlag in die Luft flog, hatte schreckliche Folgen. Das ganze Gebäude der Schloßerei stürzte ein und begrub zehn Arbeiter unter den Trümmern. Unter aufopferungsvoller Arbeit gelang es der Rettungsgesellschaft und der Feuerwehr, die verschütteten Arbeiter zu bergen. Sieben von ihnen haben schwere Verletzungen erlitten.

Eine tschechische Kommunistin als Helferin des „Ali“ verhaftet. Im weiteren Verlauf der polizeilichen Ermittlungen im Falle Weisel wurden, wie die Nachttausgabe meldet, in der vergangenen Nacht noch die tschechische Kommunistin Karoline Suttislava und der inwischen freigelassene Arbeiter Godowski verhaftet. Die Kommunistin Suttislava hat den Ali ohne Ausweispapiere aus Prag heimlich nach Berlin begleitet und ihm den Unterschlupf bei Godowski verschafft. Die Polizei versucht weiter festzustellen, ob die falschen Pässe, mit den Höhler (Ali) und andere Kommunisten versehen waren, von Mitgliefern der roten Hilfe hergestelt worden sind. Weiter wurden am Donnerstag die festgenommenen Albrecht Höhler und Karl Godowski dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt. Gegen Höhler wurde Haftbefehl wegen des Verdachts des versuchten Totschlags erlassen. Godowski, dem Begünstigung des Höhler vorgeworfen wird, wurde freigelassen.

Um den Weltrekord in der Luft. Die französischen Flieger Coite und Codas sind am Donnerstag nach Marseille gestartet, um einen Angriff auf den Dauer- und Schnelligkeitsweltrekord von 10 000 Kilogramm Nutzlast zu unternehmen.

Kundgebungen in Sevilla. Anlässlich der Trauerfeierlichkeiten am Jahrestage des Todes der Königinmutter kam es in Sevilla zu Kundgebungen gegen den Bürgermeister und die Stadtverordneten, die während der Regierungszeit Primos ihr Amt angetreten haben. Dabei wurden auch gegen die Regierung gerichtete Rufe laut, weshalb die Polizei mit der blanken Waffe einschritt. — In Sagunto sind die Arbeiter der Hochöfenwerke in den Streik getreten.

Der Dammbau bei Niederborn. — Rund eine halbe Million Mark Schaden. Der durch den Dammbau bei Niederborn angerichtete Schaden beträgt rund eine halbe Million Mark. Das ganze Dorf war überflutet. Die Bewohner retteten sich in die oberen Stockwerke der Häuser und das Großvieh mußte auf die Anhöhen getrieben werden. Sehr viel Kleinvieh und Schweine erkrankten. Das Stauerwerk wurde vollkommen zerstört. In Schneidemühl stehen zahlreiche Gärten und Wiesen unter Wasser.

Aus dem Gerichtssaal.

k. Ein Zwischenfall im Landgericht vor dem Schöffengericht. — Neue schwere Beleidigungen des Angeklagten. Am 18. Dezember v. J. war es im Landgericht zu Dresden am Schluß einer vor der zweiten Strafkammer anberaumten Berufungsverhandlung zu einem aufregenden Zwischenfall gekommen, worüber damals auch berichtet worden ist. Der 1900 zu Straßburg geborene, bereits öfter vorbestrafte Schneider Ernst Paul Friedrich Mellin war vom Amtsgericht Dresden wegen Sachbeschädigung und Bettelns zu vier Wochen Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt worden. Auch wurde die Ueberweisung an die Landespolizei verfügt. Die Verurteilung wegen Sachbeschädigung erfolgte, weil Mellin eine große Schaufensterscheibe des Kaufhauses Tsch zertrümmert hatte, um ein Unterkommen zu finden. Ähnliche Straftaten beging er früher u. a. auch in Hamburg. Bezüglich der angeordneten Ueberweisung legte der Beurteilte Berufung ein, die aber verworfen wurde. Als Landgerichtsrat Dr. Behold das neue Urteil begründen wollte, ergriff Mellin seinen Stuhl und schleuderte ihn nach dem Vertreter der Staatsanwaltschaft, der den Wurf aber mit der Hand abwehren konnte, dabei jedoch selbst vom eigenen Stuhl fiel. Danach brach Mellin in größtmöglicher Schmähungen aus. Er äußerte u. a.: „Euch laufe ich mir noch“ und nannte das Gericht Brüder, Strolche, Gefindel. Dann spuckte er nach dem Richterisch und rief: „Pfui Teufel.“ Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beschimpfte der rabiat gewordene Angeklagte mit Ausdrücken wie Stromer und Lump, er solle erst einmal arbeiten lernen. Der Vorsitzende wurde von ihm als dummes Luder bezeichnet, der die Presse zu halten habe. Diese Vorgänge bildeten am Donnerstag vor dem Schöffengericht den Gegenstand einer neuen Verhandlung. Mellin verhielt sich während der ganzen Beweiserhebung vollkommen ruhig. Er sagte keinen Ton. Nach Vernehmung der Zeugen beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft ein Jahr zwei Monate Gefängnis. Das Gericht entsprach dem Strafantrag und verurteilte Mellin wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit öffentlicher Beleidigung und Uebertretung nach den §§ 223, 223a, 185, 196, 200 und 366 Ziffer 7 StGB zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Das Urteil ist auch an der Gerichtstafel zu publizieren. Strafantrag hatte der Justizminister gestellt. In der Urteilsbegründung betonte Amtsgerichtsrat Meißner, der Vorgang, der sich am Schluß jener Berufungsverhandlung abgepielt, spottete jeder Beschreibung. Nach Beendigung dieses Termins kam es zu neuen Schimpereien. Mellin schrie: „Ihr Strolche, Lumpenbunde, ich werde schon noch einmal herkommen.“ Der Angeklagte wurde alsbald abgeführt.

Susanne Westeropp.

Roman von E. Heßberg.

(Nachdruck verboten.)

„Oh, Tante jemandem unentbehrlich zu sein, ist doch das Schönste im Leben. Mehr gibt's, glaube ich, nicht.“

Susanne's große schwarze Augen strahlten. Eine helle Röte lag auf dem sonst so blassen Gesicht.

„Da hast du recht, aber —“ Mathilde seufzte — „es ist mir halt immer zumut, als wäre mir das Leben etwas schuldig geblieben.“

Dann erschraf sie. „Ach, was man doch so schwächt! Das machen die Erinnerungen. Du siehst nämlich gerade wie deine Mutter aus, die als Braut zu uns kam.“

Arm in Arm schritten dann die beiden Damen die Treppe hinunter.

„Was ich mich auf dich gestreut habe, Kind“, sagte die Tante, „kannst du dir gar nicht denken. So ein bißchen Jugend im Haus, das bringt den Allen die Jugend wieder zurück. Aber du bist wohl auch sehr ernst? Was?“

„Ich weiß nicht, Tante. Ich fange ja jetzt erst eigentlich an zu leben. Bisher habe ich mich immer in fremde Verhältnisse, fremde Menschen hineinfinden müssen. Da blieb es, keine Eigenart unterzuordnen. Aber bei euch bin ich doch daheim. Da ist das ganz anders.“

Von neuem umschloß Susanne die Tante.

„Kommt nur jetzt“, meinte diese ängstlich und öffnete rasch eine der zu ebener Erde gelegenen Türen.

Franz sah bereits am Tisch. Die Kaffeekanne stand auch schon da. Mathilde goß ein.

„Der ist ja ganz kalt.“ Franz hatte einen großen Schluck genommen, nun ließ er die Tasse so bestig zurück, daß der Kaffee überfloss.

„Ach, mein schönes Tischchen“, jammerte Mathilde. „Diese Gans, diese Anna! Sie mußte doch den Kaffee erst bringen, wenn wir unten waren.“

„Weißt sie, daß ihr so lange zu dem bißel Händewaschen braucht?“

„Aber, Franz, Susanne ist doch eben erst gekommen. Wie du auch bist.“

Der standen die Tränen in den Augen, aber tapfer schluckte sie sie hinunter. „Ich bin schuld daran, Onkel, sei nicht böse“, sagte sie freundlich.

„Mußt's nicht trumm nehmen, Susanne. Ich hab ihn eben zu sehr verwöhnt. Weißt du, wir stellen uns den Kaffee noch mal warm. Nicht wahr?“ Sie ging mit der Kanne hinaus. Als sie wiederkam, fand sie Susanne in Tränen aufgelöst.

„Aber, Kind, so mußt du nicht sein. Wer wird da gleich empfindlich sein! Das tangt nicht. Das ist bei Westeropp's nie Mobe gewesen. Das hast du von deiner Mutter. Die war auch so. Wenn man die mal nicht so ansah, wie sie es sich einbildete, weinte sie gleich.“



Als sie wiederkam, fand sie Susanne in Tränen aufgelöst.

Aber Susanne schluchzte fort. Erst als Anna den Kaffee brachte, beruhigte sie sich. Mühsam würgte sie den Kuchen, den Mathilde ihr zu Ehren aus dem Tisch gesetzt hatte, hinunter. Auch der Kaffee schmeckte ihr nicht. Sie empfand es als Erleichterung, als die Tante endlich aufstand.

„Vielleicht packst du jetzt ein bißel aus“, meinte sie, „und zwar bloß das, was du für die Nacht brauchst. Das andere machst du morgen. Was soll unnütz Licht verschwendet werden! Oben ist's auch heller, da siehst du noch ganz gut.“ Susanne nickte.

„Soll ich dir helfen?“

„Ach nein, Tanten, danke. Ich weiß doch schon, wie ich mir die Sachen gelegt habe.“

„Na.“ — Mathilde hob Susannes Gesicht in die Höhe — „ist nun alles wieder gut?“

Susanne lächelte unter Tränen.

Dann stand sie oben am Fenster und sah in den Garten hinunter, in dessen Begeen das gelbe und braune Laub hoch aufgeschichtet lag. Eine Flut von Gedanken und Gefühlen überkam sie. Unklare Bilder schwebten vor ihrer Seele, die den ersten harten Kampf kämpfte mit der Neuschheit der Jugend und dem heißen Verlangen nach Lebensgenuss. Die Gegenwart versank vor ihr. Ihr ganzes Sinnen und Grübeln gehörte der Zukunft, diesem sonnigen Garten, der vor ihr lag im goldenen Frühlingssonnenschein, ohne irgendwelche störenden Erinnerungen. Ihre Seele war ja noch ein leeres Buch mit reinen weißen Blättern, auf die das Leben erst seine Schriftzüge einzeichnen sollte. „Bist du fertig?“

Susanne schrak empor. Sie hatte ganz das Öffnen der Tür überhört. Und von neuem drängte sich ihr die Beobachtung auf, wie schrill und unharmonisch doch die Stimme der Tante klang.

„Ach Gott, Tantenchen!“ Sie kam sich ganz schuld bewußt vor.

„Du hast wohl noch gar nicht angefangen? Aber. Kind! Jeden Augenblick kommt Onkel Franz von seinem Spaziergang heim. Dann essen wir. Ja, so! Der Storb ist noch nicht aufgeschürt. Warum hast du dir denn da nicht Anna zu Hilfe gerufen?“

Wie der Blitz war sie zur Tür hinaus. „Anna! Schnell mit der Lampe herauf! Aber schnell!“

Ganz erschauert kam sie zurück. „Siehst du, nun mußt du doch bei Licht auspacken. Laß nur jetzt“, meinte sie, als Susanne ansah, den Strick vom Storb zu lösen.

„O, Tante, ich kann es ganz allein. In der Pension haben wir uns das auch alles selbst gemacht.“

„Ja, aber, worauf hast du denn da eigentlich gewartet, Kind?“ Anna kam mit der Lampe.

Die Tante warf einen prüfenden Blick auf das Gesicht der Nichte. „Ich möchte bloß in aller Welt wissen, was du eigentlich in der langen Zeit getan hast.“

„Geträumt, Tantenchen!“

„Ach ja, Kind, das mußt du dir abgewöhnen. Das ist so gar nicht Westeropper Art, die greifen alles forsch an. Na, komm jetzt! Und vor allem, ein freundliches Gesicht für Onkel Franz, — hörst du?“

Er sah schon am Tisch, sagte aber nichts.

(Fortsetzung folgt.)



Statt Karten.

Für den Beweis aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben unvergesslichen Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Schwägerin, der Frau

Auguste verw. Missbach geb. Kotte

sagen wir hiermit Allen unseren

innigsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Februar 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gut eingeweicht ist halb gewaschen!



Henko

Henkel's Wasch- u. Bleichsoda erleichtert Ihnen die Arbeit.

MEYERS LEXIKON
Die neue, lebende Auflage in 12 Halblederbänden wird Mitte 1930 vollständig sein und etwa 303 RM. kosten

MEYERS LEXIKON
verbindet zeitgemäß knappe Fassung und Übersichtlichkeit mit größter Reichhaltigkeit in Text, Bildern und Karten

MEYERS LEXIKON
gibt auf jede Frage sofort unfehlbar richtige Antwort und ist der zuverlässigste Berater in jeder Lebenslage

MEYERS LEXIKON
ersetzt eine umfangreiche Bücherei und ist deshalb billig. Bequeme Teilzahlungen erleichtern die Anschaffung

MEYERS LEXIKON
ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Anfordungen mit Bezugbedingungen kostenfrei. Bestellen Sie noch heute

MEYERS LEXIKON

Baufelle
am Bachberg in guter Lage zu verkaufen.
Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle des H. Rühle.

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) Preis M. 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen Sommer-Sprossen (Stärke B) Preis M. 2.75 nur zu haben bei:
Kreuz-Drogelei Fritz Jaekel.

Frauenverein
Zur Beerdigung unseres Mitgliebes, der Frau **Martha Kloische** am Sonntag nachm. 3 Uhr wird um zahlreiches Ehrengeleit gebeten.
Die Vorsitzende.

Kohlen und Briketts
ständig am Lager
Kluges Markthalle.

Poesie-Alben
in großer Auswahl em sieht sehr preiswert
Buchhandlung H. Rühle.



Sein natürlicher Instinkt
nimmt Ihnen die Sorge um die Gesundheit Ihres Lieblingen. Sein und Ihr Schutz vor und bei Husten sind das seit Jahrzehnten bewährte Hausmittel Kaiser's Brust-Caramellen deren Nährwert und Bekömmlichkeit sich unzählige bewährt hat. Mehr als 15 000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg. Gebrauchen deshalb auch Sie nur

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Zu haben bei: Mirsch-Apotheke A. Ebert, Kreuz-Drogelei Fritz Jaekel, Max Herrich, Kolonialw. Lomnitz, H. Schlotter.

Max Chronicke
Bildhauer u. Steinmetzmeister.
Lausa, am Friedhof
empfiehlt sich zur Ausführung von **Denkmälern, Einfassungen, Erneuerung aller Monumente** usw. Bauarbeiten jeder Art.

Gasthof zum schwarzen Roß
Sonntag, den 9. Februar
Ballmusik.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Arthur Hanta.

Gasthof Stenz.
Heute Sonntag
feine Ballmusik

50 000 qm. Bauland
— teils an fertiger Straße gelegen — unter sehr günstigen Preis zu verkaufen.
Johannes Ehrig
Maurer- u. Zimmermeister
Ottendorf Okrilla.

MARKSCH
Die Kleiderfärberei u. chem. Reinigungs-Anstalt für alle Gegenstände des Haushaltes!
Annahmestelle:
Ewald Olbrich: Ottendorf-Okrilla-Süd.

Für Kostüm- und Maskenbälle
reiche Auswahl in **Kopfbedeckungen** für Damen und Herren.
Carven Halbmasken in Gaze u. Pa pe in Satin u. Seide
Nasen Blumen u. Münzen zum Anhängen.
Pfeifen, Cuten, Neckwedel, Fächer Schnarren, Brillen, Knallbonbons, Luftschlangen, Konfetti, Schneebälle, Rauchschnee, Meppulver, Scherzartikel empfiehlt
Buchhandlung Herm. Rühle.

Evas Entführung

Roman von Hans Land.
(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Williehe Sehnsucht hatte er verspürt nach dem winterlich einjamten Thalassa — nach der alten Dame — ihrem leise abgestimmten Wesen. Es zog ihn dort hinauf. Der Friede, die Stille da oben lockten ihn. Er wollte — er mußte einmal ein wenig verschmausen — seelisch aufatmen. Zur Ruhe, zu sich kommen — nach all den Ereignissen der letzten Wochen.

Als Dieter in Warnemünde in seinem Wagen zweiter Klasse auf die Fähre gerollt wurde, die in zweifelhafte Fahrt ihn zum dänischen Grenzorten Gjedder bringen sollte, — welleten sich seine Lungen. Der erste Windstoß brachte Seelust herüber, und die war ihm immer Balsam gewesen.

Während der ganzen Ueberfahrt blieb er auf Deck, feierte andächtig kein Wiedersehen mit der geliebten See — sprang in Gjedder an Land — Freude im Herzen — den Lieben, so lange gemiedenen dänischen Boden endlich, endlich wieder unter den Füßen zu haben . . .

Dann — im Zuge machte er sich einen Plan. Gegen sieben Uhr morgens kam er in Kopenhagen an. Um neun wird er in Hellebael telefonisch anrufen, fragen, ob Froeken Gregersen ihn als Wintergast für ein paar Wochen aufnehmen wolle.

Wenn sie nur noch lebt, dachte er. Seit Weihnachten hatte er von ihr nichts mehr gehört. Sie war betagt — gewiß schon Neblig Jahre alt. Wenn sie nur noch lebt! Denn er brauchte sie jetzt. Hatte das sichere Gefühl: sie war der Mensch, der ihm jetzt nötig war. Ihre abgeklärte Ruhe, ihr erfahrener Rat, ihre genaue Kenntnis des Landes, ihre vielen Beziehungen zu den besten dänischen Familien — das alles konnte, nein, würde bestimmt von Nutzen für ihn sein können. Er wollte versuchen, in Dänemark Wurzel zu fassen. Sich eine befriedigende Stellung zu gründen — welcher Art immer sie sein mochte.

Dieter war recht gespannt auf das winterliche Kopenhagen. Hatte die lustige Stadt nur immer im Sommerströmen gesehen, das ihr so herrlich stand, mit all den blonden Jungmädels — fremdgedräumt auf den flinken blühenden Rädern — der helteren Musik aus den offenen

Cafés — dem lebensfrohen Gewitz seiner heiteren Bewohner. Noch eine halbe Stunde, und er war angelangt . . .

Matziges Wetter mit feuchten störenden unwirtlichen Windböen vom Süde her — Gummigaloshen — Regenschirm — rote Nasen — eilende, verdrießliche Menschen, die hatte Pflicht so früh in die Kontore zu gehen . . .

Dieter ging ins erste Café, bestellte sein Frühstück und meldete ein Telefongespräch nach Hellebael an. Mit Herzklöpfen wartete er die Herstellung der Verbindung ab. Denn — sollte das Fräulein Gregersen nicht mehr am Leben sein — dann — ja — dann war die ganze Reise nach Dänemark vergeblich gewesen.

Dieter lauschte mit hämmernden Füssen ins Hörrohr hinein . . . Da — eine helle, gar nicht greifbare Stimme: „Hier Brita Gregersen!“

„Hurrah! Sie war es, lebte, sprach mit ihm. Dieter raffte den ganzen noch vorhandenen dänischen Sprachschatz zusammen, sagte langsam: „Sie erraten gewiß nicht, wer Sie von Kopenhagen aus anruft. Es ist Dieter Wilddrann. Doktor Wilddrann aus Berlin!“

Ein Freudenschrei. „Ist es möglich?! Nein — wahrhaftig — mein lieber Doktor! Sie?! Das ist ja — ist ja reizend!“

„Froeken Gregersen, ich komme mit dem nächsten Zuge. Bin gegen elf auf Station Odinshol. Kann ich ein paar Wochen bei Ihnen bleiben?“

„Ein paar Jahre, mein lieber Freund — wenn Sie wollen.“

„Gut,“ rief Dieter, „abgemacht! Gleich ein paar Jahre!“

„Kommt Ihre Frau mit, Herr Doktor? Und Ihr Eudchen auch?“

„Ach — nein, Froeken Gregersen! Ich komme — ganz allein.“

„Gut! Ich erwarte Sie an der Station.“

Dieter hing den Hörer an. Ihm war auf einmal viel leichter ums Herz. Vor sich hinmurmend bezahlte er im Café — ging zum Bahnhof hinüber, ließ seinen Koffer nach Odinshol überreichen und trat laut pfeifend auf den Platz vor dem Bahnhof.

Rein Gott, dachte Dieter, weshalb bin ich eigentlich so vergnügt? Total vertrackt, landesflüchtiger Gemeinshaftsdner — vor drei Tagen noch dicht vor dem Selbstmord und dem Kindesmorde, und heute — mit ganzen neunhundert Mark geliehenem Barvermögens in der Tasche — von meinem Kinde durch Notariatsvertrag auf Lebenszeit

getrennt — von meiner Frau verlassen — steh ich hier vor dem Bahnhof in Kopenhagen, auf dem Sprünge, mich in der winterlichen Einöde von Hellebael zu vergraben — und weiß vor Vergnügtheit nicht, wohin.

Da muß doch in mir etwas stecken, was so leicht nicht tot zu kriegen ist. Ein ganz unbändiger Lebenswille — obwohl ich erst vor drei Tagen Schluss machen wollte.

Run nehm ich aber doch noch einmal den Kampf mit dem Dasein auf. Ich habe noch Schönes zu erleben. Und jetzt — jetzt erst soll das Allerbeste für mich kommen. Eine Freude, die ich noch nicht gekostet habe: die Arbeit. Noch nie hab ich damit versucht. Jetzt verpüre ich ihren Reiz. Jetzt will ich zu arbeiten beginnen. Möglichst auf einfache Art. Am liebsten rein körperlich. Bin entschlossen, mich hier im kleinen Dänemark — ein bißchen Wild-Weit-Amerika vorzugucken. Mächte Landarbeit machen — mit Spaten, Hacke und Pflug. Hab zwar Pflügen nicht gelernt. Denke mir aber — es kann so schwer nicht sein. Sei — in freier Luft will ich arbeiten. Mich dem Armenischen wieder nähern. Nicht wie die Blahgeschickter in der Großstadt — in Büros und ähnlichen Gistbuden. Draußen — Dieter — draußen auf dänischem Ader — das Meer wo möglich am Horizont, oder noch näher — hurrah — ich freue mich darauf.

Vielleicht — vielleicht werde ich Hausknecht in Froeken Brita Gregersen's schönem Pensionat. Ein Hausknecht mit Doktorittel. Mal was Neues. Ein Hausknecht mit interessanter Vergangenheit. Ach — wie gern werde ich die Schuhäden der kleinen Kopenhagenerinnen jeden Morgen blank putzen — und die Stiefel der Herren Väter und Ehemänner auch. Bin zu allem bereit. Los!

Bis Helsingöer — der Hamletstadt — ging der D-Zug, dann mußte Dieter auf die Kleinbahn. Als er darin saß, fiel ihm ein, es sei ein Unrecht, daß er zweiter Klasse fuhr. Wohl auch der erste Anwärter auf eine Hausknechtsstellung im Sommerpensionat, der in Odinshol zweiter Klasse ankam.

Je höher Dieter nach Norden fuhr, desto winterlicher wurde die Landschaft. Eine leichte Schneedecke lag auf den Feldern. Der Sund drüben lag still und glatt — grau schimmerte die schwedische Küste herüber — grau im Dunst lag Kullens Granitkap mit der schwarzen Silhouette seiner Berge, die so stark an Capri erinnerte.

(Fortsetzung folgt.)

